

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846

16.5.1846 (No. 133)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, den 16. Mai.

No. 133.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 fr. und 4 fl. 15 fr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Peritzzeile oder deren Raum 4 fr. Briefe und Gelder frei.

1846.

Deutschland.

△ Karlsruhe, 15. Mai. In ihrer heutigen 8ten Sitzung hat sich unsere zweite Kammer definitiv konstituiert. Nach einem durch den Ministerialpräsidenten Rebenius verlesenen allerhöchsten Reskript vom 13. d. M. hat Seine Königliche Hoheit der Großherzog aus den drei von der Kammer vorgeschlagenen Kandidaten für die Präsidentenstelle den geh. Rath und Professor Dr. Mittermaier bestätigt, welcher auf die Einladung des Alterspräsidenten, nachdem dieser mit einigen passenden Worten sein Amt niedergelegt, sofort den Präsidentenstuhl einnahm. In einer trefflichen, von wiederholtem Beifall unterbrochenen Antrittsrede, die wir in unserm heutigen Beiblatt vollständig mittheilen, bezeichnete der würdige Präsident die Richtung und den Gang, den er in seinem schwierigen Amte befolgen wird, und suchte eben so treffend als wahr das Verhältnis der Parteien, ihre wechselseitige Rücksicht genau anzudeuten. Nachdem hierauf Weller zum ehrenden Andenken des verstorbenen Abg. Gretcher von Lörrach einige Worte gesprochen, schritt die Kammer zur Wahl der beiden Vizepräsidenten. Die meisten Stimmen erhielten Kindeschwender (35) und Weller (33); nach ihnen hatten noch Bader 23 und Tresfurt 18 Stimmen. Bei der hierauf stattgefundenen Wahl der Sekretäre erhielt Blankenhorn-Krafft 53, Mez 36 und Baum 32 Stimmen. Außer diesen waren auf Bissing 17, auf Häglin 16 und auf Knittel 7 Stimmen gefallen.

Von der Regierung wurden sodann mehre Vorlagen gemacht, und zwar: die Rechnungsnachweisung für 1843 und 1844; die vergleichenden Darstellungen für 1842 und 1843; das ordentliche Budget für 1846 und 1847; das nachträgliche Budget für die Jahre 1846 und 1847; das außerordentliche Budget für die Jahre 1846 und 1847. Ferner ein Gesetzentwurf in Betreff der für 1846 und 1847 auf das Domainialgrundstockvermögen zu übernehmenden Ausgaben; der Etat über den am 1. Jan. d. J. vorhandenen umlaufenden Betriebsfond und die Verwendung desselben; das provisorische Gesetz vom 23. v. M. über den Vereinszolltarif für 1846, 1847 und 1848; das Budget der Eisenbahnschuldentilgungskasse für 1846 und 1847; das provisorische Gesetz vom 13. Febr. d. J., die einseitige Eingangszollfreiheit für Getreide betreffend. Zuletzt endlich wurden vorgelegt: das Budget des Eisenbahnbaues für die Jahre 1846 und 1847 sowohl rücksichtlich der badischen Hauptbahn als auch der Main-Neckarbahn, und ein Gesetzentwurf, die Herstellung eines zweiten Schienengleises von Durlach bis Heidelberg und von Offenburg bis zur Schweizergränze, so wie, wenn das Bedürfnis es erfordert, von Mannheim bis Heidelberg. Sämmtliche Vorlagen wurden den betreffenden, alsbald zu bildenden Kommissionen zugewiesen.

Nach Entgegennahme dieser Regierungsvorlagen schritt die Kammer zur Bildung der fünf Abtheilungen, welche sofort ihre Präsidenten und Sekretäre, sowie die Mitglieder zu den verschiedenen Kommissionen ernennen werden, und wovon Mittheilung gemacht werden soll in der nächsten, künftigen Montag stattfindenden öffentlichen Sitzung.

Ulm, 13. Mai. (S. M.) Die Erzeffe der beiden letzten Tage im Mohrenklosterwirthshause haben sich, wie zu hoffen war, heute nicht wiederholt. Die Reiter durften am Abend ihre Kasernen nicht verlassen. Wenn gleich diese Erzeffe in die Klasse der gewöhnlichen Kaufereien gehören, die bloß durch die mitwirkende Masse auffallen, so ist doch so viel gewiß, daß es äußerst wünschenswerth wäre, wenn die Erbauung der Wachhäuser beschleunigt würde, um durch Militärpatrouillen die vielen Arbeiter im Zaum zu halten. Durch die vorläufige Untersuchung der Kauferei im Mohrenkloster stellt sich heraus, daß die Festungsarbeiter die Fenster eingeworfen, und daß das Militär nur die Schmach ihrer Tags zuvor mißhandelten Kameraden rächen wollte. Dagegen hatten wir heute Nachmittag, zunächst veranlaßt durch die Gewissenlosigkeit eines Mannes, welcher mit dem 14tägigen Verdienste seiner Festungsarbeiter durchging, einen sehr bedauerlichen Erzeß der Festungsarbeiter, zu dessen Unterdrückung eine Abtheilung Reiterei herbeigerufen werden mußte, weil die bewaffnete Polizeimannschaft bei der Masse der Unruhigen nicht Herr werden konnte. Das Regenwetter, welches jede Arbeit in der Festung unmöglich machte, trieb die Leute in die Schenkhütten; durch's Getränke erhitzt, machten

sie ihrem Unmuth dadurch Luft, daß sie die Schenkhütte des Markedenters Holl, welcher keinem borgt, niederzureißen drohten, und so viel wir erfahren konnten ist dem Manne, der sich keinen Fehler als seine Ordnungsliebe vorzuwerfen hat, auch Vieles ruiniert worden. Heute Abend, 6 1/2 Uhr, brachte eine Abtheilung Reiterei ungefähr 12 der Rädelsführer gefänglich in die Stadt.

Erlangen, 7. Mai. (D. A. Z.) An die Stelle der ebem so häufigen „Bücherverbote“ scheint jetzt ein sehr entgegengefestes Verfahren getreten zu seyn; so lese ich heute folgendes offizielle Schreiben: „Die Beschlagnahme der Druckschrift: „Unsere Gegenwart“ von Biedermann (Leipzig) wird hierdurch wieder aufgehoben, da dieses Machwerk jeder Beachtung unwürdig erscheint. Dabei wird jede Einschreitung gegen die Verbreitung des unlängst erschienenen zweiten Bandes, worin ein Schmähartikel gegen das bayerische Ministerium enthalten, unbedingt untersagt.“

Darmstadt, 13. Mai. (Fr. Z.) Heute Vormittag versügte sich das großh. Stadtgericht mit einer Abtheilung Polizeimannschaft und einer Anzahl Arbeiter in den Hausgarten des der Falschmünzerei angeklagten, dormalen zu F. noch in Haft stehenden A. B., und ließ sofort auf verschiedenen Punkten des Grundstückes Nachgrabungen anstellen, welche, wie man hört, den Erfolg hatten, daß ein Prägestempel für Gold, nebst vielen dazu präparirten glatten Metallscheiben in Rollen unter der Erde gefunden wurden. Man scheint außer dieser Goldgrube noch auf andere Entdeckungen auszugehen, da die Nachgrabungen unter polizeilicher Beaufsichtigung den ganzen Tag über fortbauerten.

Berlin, 9. Mai. (K. Z.) Die mit der Herausgabe der Werke Friedrich's des Großen beauftragte akademische Kommission hat vorgestern in einer feierlichen Audienz bei Sr. Maj. dem Könige die nunmehr vollendeten drei ersten Bände als Frucht ihrer Arbeiten überreicht. Diese fertigen Bände gehören jedoch der großen Prachtausgabe an, welche nicht für das größere und kaufende Publikum bestimmt ist, sondern von der nur 200 Exemplare, die als Geschenk des Königs verteilt werden sollen, abgezogen worden sind. Der Druck der in den Buchhandel gelangenden Oktav-Ausgabe soll demnächst beginnen, dürfte aber noch in besondere Schwierigkeiten verwickelt werden, da, wie wir hören, die hiesige Wossische Buchhandlung den Prozeß gewonnen hat, welchen sie zur Wahrung ihrer Eigenthumsrechte an den Werken Friedrich's des Großen, deren erste, freilich sehr mangelhafte und unbrauchbare Ausgabe in ihrem Verlage erschienen, angestellt hat. Dies Recht, in welchem die genannte Handlung in erster Instanz bestätigt worden, stützt sich auf einen alten Vertrag, der bald nach dem Tode Friedrich's des Großen über seine literarische Hinterlassenschaft mit ihr abgeschlossen worden. Da aber der hiesigen Decker'schen Hofbuchdruckerei durch ein Ministerialreskript der Debit der neuen Ausgabe übertragen worden, so dürfte diese dadurch in eine unangenehme Lage gerathen, indem die Wossische Buchhandlung, wenn sie auch in den weiteren Instanzen ihren Prozeß gewinnt, zugleich das Recht erlangen würde, die erscheinenden Bände der neuen Ausgabe als Nachdruck mit Beschlag belegen zu lassen. — Die juristische Fakultät unserer Universität ist durch einen neuen Lehrer des Kirchenrechtes bereichert worden, der in der Person des Herrn Professors Richter aus Marburg herberufen ist und, seinem Anschlag zufolge, noch in diesem Semester seine Vorlesungen eröffnen wird. Die neuesten Richtungen der Zeit sind auch in die Disziplin des Kirchenrechtes mit neu befruchtendem Leben eingedrungen und werden noch immer mehr in denselben geltend gemacht werden müssen. Bei den jetzt unvermeidlichen Berührungen dieser Wissenschaft mit dem Leben der Zeit erscheint daher auch ihre umfassendere Behandlung auf den Universitäten nothwendig. Ob die Berufung des Herrn Professor Richter diese Bedeutung haben wird, vermögen wir noch nicht zu beurtheilen. Dieser Gelehrte soll aber vornehmlich dazu bestimmt seyn, bei den Arbeiten, welche die bevorstehende Reichssynode auf diesem Gebiete nöthig machen wird, dem Herrn Minister hülfreiche Hand zu leisten.

Pofen, 10. Mai. (D. A. Z.) In diesem Augenblicke ist hier der Ausgang der Wahlen der drei Laienmitglieder, welche außer unserm Oberpräsidenten auf der bevorstehenden Landesynode unserer Provinz vertreten werden, bekannt geworden; gewählt sind die H. Gutsbesitzer Baron v. Massenbach, ein hochachtbarer Mann, den man hier aber für einen Pietisten hält; der Regierungsrath Dr. Klee, ein streng kirchlicher, den historischen Boden festhaltender,

Thee und Opium.

Der Theestrauch und die Mohnpflanze sind dadurch merkwürdig, daß sie mit in die Geschichte Englands und Chinas verflochten sind und bestimmt waren, wichtige Weltbegebenheiten zu veranlassen, und beiden Ländern Anlaß zu Kriegen zu geben, die sie auf's Heftigste erschütterten.

Die Geschichte beider Pflanzen zeigt interessante Gegensätze. Wenn der Thee in seiner Wirkung etwas Belebendes, Aufmunterndes, ja für Einige Schlafhindernendes hat, so ist das von Mohn gewonnene Opium Schmerz stillend, Schlaf mit einem anmuthiger Träume bringend, aber auch betäubend, berauschend, und nach langem Gebrauch tödtend. Der Gebrauch des Mohns war schon in den frühesten Zeiten den Alten bekannt. Die phantastischen, poetischen Griechen bildeten ihn ab als Symbol des Schlafes und Todes. Der Thee ward uns erst spät bekannt, durch die beiden Völker, die uns als höchst prosaisch erscheinen, Chinesen und Holländer. Die Ersten hatten ihn seit undenklichen Zeiten gebraucht, als die Holländer im Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts ihn nach Europa brachten, als ein Universalmittel anpriesen, und für schweres Geld verkauften. Wenn man die leidenschaftliche Vorliebe für den Thee hauptsächlich den Frauen zuschreiben muß, so sind die chinesischen Herren eben so leidenschaftliche Opiumraucher. Unsere schöngeistigen Herren und Damen lagern sich um die Theetische und finden da Stoff zu neuen, feinen und annuthigen Schöpfungen, bei denen freilich auch wie bei der Bereitung des Thee's Wasser eine Hauptrolle spielt, während den Morgenländer das Opium begeistert und zum Bösen in der Schlacht macht.

China zog durch seinen Thee, wofür Europa nicht hinreichende Waaren als Gegentausch einführen konnte, das Silber dieses Erdtheils an sich,

bis das Opium als Rächer austrat, und große Summen jährlich aus dem himmlischen Reiche zurückfloßen.

Beide Pflanzen haben zu wichtigen welthistorischen Begebenheiten den Anstoß gegeben. Jeder weiß, wie der amerikanische Freiheitskampf damit begann, daß die Kolonien sich weigerten, das Recht des Parlaments anzuerkennen, das ihnen den Thee besteuerte; wie darauf in der Nacht des 26. Dezember 1773 die Patrioten 342 Kisten in's Wasser warfen. (Vor einigen Jahren noch bewahrte eine alte Dame, die Gemahlin eines hochgestellten Mannes, in einer wohlverwahrten Büchse von dem Thee, den sie in den Schuhen ihres Mannes fand, als er mit anderen amerikanischen Herren, die sich als Indianer verkleidet hatten, von dem Tumbuk, wobei der Thee verschüttet ward, zurückkam.) Die enthusiastischen Damen hielten es für heilige Pflicht des Vaterlandes, sich dieses Lieblingsgetränk zu entziehen, und sich nicht zwingen zu lassen, es theuer zu kaufen.

Der Krieg brach aus und England ward gezwungen, dieser Kolonie zu entsagen. So hatte der chinesische Thee ihm eine tiefe Wunde geschlagen. Da fing es aber an, sein Opium in China einzuführen, wo die gierigen Chinesen sich bunte Träume und späteres Slechtthum und Blödsinn aus dem Rohr sogten. Der ganze Hergang der Sache ist zu neu und bekannt, um an den blutigen Kampf und Sieg zu erinnern, der die chinesische Mauer stürzte, Europa's Handel die Häfen öffnete, und vielleicht der Einführung des Christenthums den Weg bahnte. Aber das Gift, das sie den Fremden so gewaltsam aufdrangen, wühlte auch im Mark des eigenen Landes. Bei der Untersuchung des Zustandes der Fabrikarbeiter stellte es sich heraus, daß arbeitende Frauen, die ihre Säuglinge und kleinen Kinder mitnehmen, ihnen nebenbei einen Tranke geben, um sie ruhig zu halten und das schwere Tagwerk ungestört thun zu können, indem Opium ein Hauptbestand-

aber kein pietistischer Christ, der durch seine trefflichen Schriften im Gebiete des Kirchenrechts sich bereits einen nicht unberühmten Namen erworben hat; und der Oberappellationsgerichtsrath Hausleutner, ein freisinniger Mann von unbefochenem und sehr scharfem Urtheil.

Von der schlesischen Gränze, 8. Mai. (Berl. N.) Sicheren Nachrichten aus Krakau zu Folge scheint in dieser Stadt die Strenge der von den provisorischen Militärbehörden verhängten Maßregeln eher zuzunehmen als nachzulassen. Der Militärgouverneur hat in den letzten Tagen verfügt: 1) daß die Polizei Niemanden mehr, ohne seine ausdrückliche Erlaubniß, Pässe ins Ausland, selbst nach Rußland, Preußen und Oesterreich, ausstellen solle; 2) daß Alle, welche während der Revolution von den damals regierenden Gewalten zu irgend einem Amte ernannt waren, in vorläufige Haft gebracht werden sollen, von welchem sie zur Untersuchung gezogen werden. Diese Verordnung verfest zwei Drittheile der krakauer Bürger in Arrest; denn da während der Revolutionszeit die Todesstrafe gegen Jeden verhängt war, der sich ein ihm verliehenes Amt anzunehmen weigerte, so waren wenigstens zwei Drittheile der männlichen erwachsenen Bevölkerung angefaßt und verfallen jetzt von Rechtswegen der provisorischen Haft. 3) Daß alle Fremden, wenn auch ihr Aufenthalt in Krakau mit legalen Pässen legitimirt seyn sollte, binnen 6 Tagen Krakau zu verlassen haben.

Breslau, 9. Mai. (Bresl. und Schl. Ztg.) Wir theilten neulich mit, daß das Kultusministerium dem Professor Jacobi auf seinen Antrag gestattet habe, eine deutsche Dissertation zu schreiben und auch in deutscher Sprache zu disputiren. Vor einiger Zeit hat nun der Senat hiesiger Universität beschloffen, bei Sr. Erz. dem Kultusminister darauf anzutragen: 1) daß es bei Promotionen und Habilitationen Seitens der Privatdozenten dem Senate im Allgemeinen gestattet werde, nach seinem Ermessen sowohl in Bezug auf Dissertationen als öffentliche Disputationen von dem Gebrauche der lateinischen Sprache zu dispensiren; 2) daß es, was die Habilitationen der Professoren, so wie die Programme und andere von der Universität ausgehende öffentliche Schriften betrifft, dem Betreffenden überlassen bleibe, ob er sich der deutschen oder lateinischen Sprache bedienen wolle. Gegen beide, gewiß sehr zeitgemäße Beschlüsse hat nur die evangelisch-theologische Fakultät ein Separatvotum abgegeben. Der Entscheid von Seiten des Kultusministeriums ist noch nicht eingegangen.

Von der Donau, 8. Mai, schreibt die „Weser-Zeitung“: Die vielbesprochene und von verschiedenen Seiten angefochtene österreichische Depesche an das französische Kabinet, in welcher gleich nach dem Ausbruch der polnischen Ereignisse der französischen Regierung ihre Nachsicht gegen die polnischen Flüchtlinge in Paris nicht ohne eine gewisse Schärfe und mit Seitenblicken auf die vielfach analogen Verhältnisse der französischen, in Oesterreich lebenden Legitimisten entgegeng gehalten wurde, ist nicht ohne Folgen geblieben. Hr. Guizot's Antwort, die in sehr würdiger Haltung die Unthunlichkeit einer Einschränkung des den polnischen Flüchtlingen in Frankreich gewährten Asyls darzulegen und namentlich auch die Art, in welcher diese Anforderung von der Depesche ausgesprochen sey, aus der gereizten Stimmung des ersten Augenblicks erklärt haben soll, ist in einer zweiten Depesche vom 18. April eine einlenkende Erwiderung geworden, welche auf eine nähere Erörterung des Asylrechts eingeht und, ohne dasselbe in Abrede zu stellen, es doch in so enge Gränzen einschließt und von so harten Bedingungen abhängig macht, daß es, auf diese Weise gehandhabt, eine Quelle von immerwährenden Verationen werden müßte. Auch auf diese Erörterung soll bereits die französische Entgegnung eingetroffen seyn, die mit Festigkeit und Mäßigung den Beweis führt, daß die konstitutionelle französische Regierung im Angesicht der Kammer und der freien Diskussion der Presse weder auf eine Verweisung der polnischen Flüchtlinge in die westlichen Departements noch gar auf eine Verbannung derselben aus Frankreich, auf die von der anderen Seite bei gewissen Eventualitäten angetragen war, einzugehen könne, und sich zugleich auf das Verfahren des englischen Ministeriums beruft, welches zur Zeit des besten Einverständnisses mit Frankreich dennoch nicht dem Herzog von Bordeaux den Aufenthalt in London und die Benützung desselben zu legitimistischen Manifestationen habe verwehren können. — Uebrigens hat auch die zu Berlin gepflogene Konferenz in Bezug auf die Angelegenheiten Krakaus Hr. Guizot's Aufmerksamkeit erregt. Man erfährt nämlich, daß derselbe eine Note an die drei beratenden Mächte gerichtet habe, in welcher die französische Regierung im Voraus gegen jede etwaige Verletzung der bestehenden Verträge Einsage thut. Dagegen soll eine von dem preuß. Minister des Auswärtigen abgefaßte Antwort das Recht der drei Mächte, nach welchem sie in die Angelegenheiten Krakaus eingreifen, auf ihre Eigenschaften als Schutzmächte des Freikaates zurückgeführt haben, welche Eigenschaft ihnen in der wiener Kongressakte übertragen sey. Ob auch von England eine ähnliche Verwahrung eingelassen sey, wovon die Rede war, weiß ich nicht mit Bestimmtheit anzugeben. Es geht indes, wie von wohlunterrichteten Personen versichert wird, aus der preußischen Antwort hervor, daß seit den polnischen Begebenheiten das völlige Einverständnis unter den drei nordischen und insonderheit

theil ist. Die unglücklichen Kinder sind dadurch früh dem Tode verfallen oder sterben ein dumpfes Leben hin.

Hoffentlich wird die Welt einst von ihrem Irrthum zurückkehren, und beiden Gewächsen nur den Gebrauch als erregende oder stillende Heilmittel gestatten.

Indessen bleibt immer die Wechselwirkung interessant, daß England durch China's Thee den schweren Verlust erlitt, und China durch englisch-ostindisches Opium.

Meinem Schutzgeiste geweiht.

Des Lebens Ernst und trübe Schattenseiten
Erregten Unmuth einst in meiner Brust,
Zu Trümmern sanken meine Herrlichkeiten,
Und alles Liebe, was ich sonst gewußt,
Es war entflohen und ich stand alleine,
Nur Thränen waren mir noch zugesellt,
Ich floh die Nacht, geweckt vom Mondenscheine,
Und floh den Tag von heit'rer Sonn' erhellt.

Und nicht mehr rührte ich der Leier Saiten,
Er war verstummt, der reine Himmelsklang,
Dem Herz verschwunden waren alle Freuden,
Ich floh die Götter und den Göttersang;
Da lauscht' ich nicht mehr nach dem hehren Treiben,
Das noch vor Kurzem mich so sehr beglückt,
Und allem Schönen wollte ich entweichen,
Den Freuden allen, die mich sonst entzückt.

unter den beiden deutschen Mächten sich wiederum befestigt habe. Preußen erklärt ausdrücklich, in jeder Hinsicht mit der Ansicht des österreichischen Kabinetts einverstanden zu seyn, während selbst in Bezug auf die polnische Bewegung sich im Anfang einige Differenzen kundgethan hatten.

Italien.

Venedig, 9. Mai. (N. Z.) Gestern versammelten sich um 2 Uhr Nachmittags die sämtlichen Staatsboote des Arsenal's am Stationsplatze der Eisenbahn, um die Ankunft der Kaiserin von Rußland zu erwarten. Der Bizkönig nebst seinem Sohne Leopold, der Vizeadmiral Erzherzog Friedrich, der Zivil- und Militärgouverneur Marschall Radetzky und Graf Wrba hatten sich hier eingefunden, um die Czarin zu empfangen. Um 2 Uhr 45 Minuten stieg die Kaiserin aus dem Wagen der Eisenbahn, und gelangte in einer Sänfte durch den Bahnhof getragen bis an den Molo, wo sie am Arm des Bizkönigs und von den übrigen hohen Personen begleitet, nebst der Großfürstin Olga das vom Marinekommandanten persönlich beschlagnahmte Staatsboot bestieg, von dessen Flaggenstange die russische Standarte wehte. Die Großfürstin wurde von Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen von Württemberg über den mit Teppichen belegten Weg bis an die Riva geleitet. Die übrigen Boote nahmen das Gefolge der Kaiserin auf, und um 3 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Die Boote ruderten unter der Rialtostraße durch, den großen Kanal entlang gegen die Piazzetta, wo die Kaiserin aus der Luga heraustrat, um die Ansicht dieses bezaubernden Punktes der Dogenstadt zu genießen. Das Hafenschiff, die Kriegsfregatte „Cesarea“, prangte im Festschmuck aller ihrer Flaggen und hatte sämtliche Mannschaft auf den Raan vertheilt, die mit Hutschwenken und Vivatrufen die Herrscherin des Nordens begrüßte. Vor dem Dogenpalaste wendeten die Boote und ruderten an die Stufen des bizköniglichen Hotels, wo die Kaiserin um 4 Uhr ausstieg. Am Abend spielte eine Militär-Musikbande unter ihren Fenstern. Die Kaiserin ließ trotz der Menge Volkes, das den Marktplatz in der Erwartung ihres Erscheins auf- und niederwogte, sich doch nicht auf der Promenade blicken. Die sämtlichen Kauffahrer unter griechischer Flagge, die im Hafen vor Anker lagen, hatten bis Mitternacht ihre Schiffe auf das Glänzendste mit bunten Laternen beleuchtet. Der Bau des ersten artesischen Brunnens ist bereits im Gange, und hierzu der gut gewählte Platz von Santa Maria Formosa bestimmt worden, dessen mächtiger Raum der Kirche gegenüber sich zur Errichtung eines Rohrbrunnens ganz vorzüglich eignen dürfte.

Frankreich.

Paris, 13. Mai. (Korresp.) Die ganze gestrige Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde abermals mit Klagen über die Besteuerung und Fälligung der Wahlen ausgefüllt; die Herren Larochejacquelin, Malleville und Larcy brachten eine Menge von Thatsachen zur Sprache, denen jedoch vom Minister des Innern widersprochen wurde. Herr Dupin d. ä. hielt eine sehr heftige Philippika gegen die Legitimisten. — Die Pairskammer nahm in ihrer gestrigen Sitzung alle Artikel und das Ganze des Gesetzes über den belgischen Zollvertrag mit 101 gegen 7 Stimmen und das Gesetz über die Besteuerung der Runkelrübenzuckerfabrikation mit Einstimmigkeit an. — Der König hat einen eigenhändigen Brief des Königs von Preußen erhalten, worin dieser ihm zu seiner Rettung von dem letzten Attentat Glück wünscht. Das Schreiben wurde durch den Geschäftsträger, Herrn v. Hagfeld, dem Könige übergeben. — Der „Moniteur algérien“ vom 5. Mai meldet, daß Abd-el-Kader allerdings wieder auf dem Wege nach dem Jurjura war, daß er jedoch durch die Operationen der Generale Arbonville und Jussuf gezwungen ward, umzukehren. Er befindet sich in Dschebel-Amour, wo ihm Bu-Hamed 800 Reiter von der Deira, die letzte noch disponible Verstärkung, zugesührt hat, womit er allerdings einen neuen Handreich versuchen kann. Bugeaud war im Begriff, an der Spitze einer Kolonne nach dem Marensis aufzubrechen, um Abd-el-Kader's Khalifen, Seghir-Embarek, daraus zu verjagen. — Mustapha Ben-Thun befehligt in Bu-Hamed's Abwesenheit die Deira, die Beni-Amers, 600 Pferde stark, haben mit ihren Frauen, Kindern und Heerden die Deira verlassen, und sich gegen Fez gewendet; sie wollen nicht mehr nach Algier zurückkehren, sondern von dem Kaiser Grundbesitz zur Ansiedlung verlangen. Die Deira hat sich übrigens von der Malua entfernt, und sich den südlichen Gebirgen genähert, es herrscht großer Nahrungsmangel bei ihr, da alles Heu in der Ebene aufgebraucht ist, und die Ernten durch die Dürre zu Grunde gingen. — Marschall Bugeaud hat dem Kriegsminister einen Bericht vom 5. Mai eingeschickt, worin er folgende telegraphische Depesche des Bringen von Ammale mittheilt: „Hourireuch (30 Stunden südlich von Boghar) am 2. Mai, 7 Uhr Abends. Ich habe den General Jussuf hier getroffen. Alle bedeutenden Häuptlinge der Uled-Nails, Ben-Anda, Dschebid u. s. w., sind in unserem Lager. Abd-el-Kader ist am 30. April in Dschebel-Amour angekommen. Die neu organisirte Kolonne Jussuf's und die Kolonne des Obersten Blangini werden am 5. in El Beida seyn, um nach Bedarf gegen den Dschebel-Amour zu operiren. Die

Und forschend drang ich in des Herzens Gründen
Zu suchen das vergang'ne schöne Glück,
Jedoch kein Schall, das Wiederhah'n zu künden,
Ach, keine Hoffnung brachte ich zurück;
Und finster starrt' ich in dies kalte Leben,
Das mich des schönsten Erdenglücks beraubt,
Das grausam hindernd, mich vom hohen Streben
Zurückrief, wo ich Seligkeit gelaubt.

Und jetzt noch würd' ich dieser Erde suchen,
Würd' jetzt noch meiden jedes Freundes Herz,
Würd' immer noch die finstern Orte suchen,
Um zu verhüllen meinen herben Schmerz,
Noch immer würd' nicht die Leier klingen,
Noch immer lauscht ich nicht bei später Nacht
Den Geistern, die sich in den Lüften schwingen, —
Wärdst Du nicht, die mir Alles neu gebracht!

Dir, Oelsten, Dir dank ich dies Empfinden,
Du führtest tröstend mich hierher zurück,
An Deiner Hand sah ich dies Dunkel schwinden,
Durch Dich geleitet neues Erdenglück;
Doch meinen Dank soll keine Zeit zertrümmern,
Kein Erdenschicksal und kein Erdenloos,
Und war's hienieden auch nur leises Schimmern,
So blüht uns dort ein Glück in Waters Schooß!

R. G.

Auflösung des Räthfels in Nr. 132 d. Karlsruh. Ztg.
Das Kasirmesser.

Kolonie Camon kehrt morgen mit den Nichtverwandbaren nach Boghar zurück. Der Marschall vermuthet neue Handstreich-Abdel-Kader's gegen den Jurjura und die Gränze des Zell, oder daß er sich gar in den Uarensferis werfen werde, wo sein Khalifa Seghir-Embarek mit großer Kühnheit auf-trete, und bereits zwei große Razzias gegen die Mass's ausgeführt habe. Der Marschall zeigt schließlich an, daß er zur Pazifikation des Uarensferis auf-breche. — Gestern fand in der hiesigen ägyptischen Schule die Vertheilung der Preise Statt; der Marschall Soult präsidirte der Feierlichkeit, zu seiner Rech-ten saß Ibrahim Pascha, und zu seiner Linken der Herzog von Montpensier. Ahmed-Bey, der älteste Sohn Ibrahim Pascha's, erhielt den ersten Preis der zweiten Abtheilung. Der Verwalter und Direktor dieses Instituts, Herr Stephan Effendi, erhielt durch den Herzog von Montpensier den Orden der Ehrenlegion.

Spanien.

Paris, 13. Mai. (Korresp.) Die madrider Blätter vom 7. d. M. sind heute hier angekommen. Der „Espectador“ war am Tage vorher wegen eines noch unter dem Ministerium Narvaez geschriebenen Artikels zu einer Geldbuße von 50,000 Reales verdammt worden. Dem „Tiempo“ zu Folge sollte der Gesandte der Republik Carracas (Venezuela) sich Ende März dafelbst nach Spanien eingeschifft haben, um den durch Herrn Martinez de la Rosa mit dieser Republik geschlossenen Handels- und Freundschaftsvertrag, mit der Ratifikation versehen, nach Madrid zu überbringen. Dem „Impartial“ zu Folge sind Depeschen des politischen Chefs von Malaga eingelaufen, denen zu Folge auf ihn und die vorzüglichsten Offiziere der Garnison ein Mordanschlag stattgefunden hätte. Der Oberst des Provinzialregiments von Granada wurde durch eine Decharge tödtlich verwundet. Auf mehr andere Offiziere fielen Flintenschüsse in verschiedenen Theilen der Stadt; die Einwohner hatten so-gleich ihre Häuser geschlossen. Der Brigadier Rubin de Solis und die Mit-glieder der revolutionären Junta, auf der Brigg „Nervion“ entflohen, sollen glücklich in Portugal angekommen seyn. Der „Heraldo“ widerspricht dem Gerüchte, als wolle die Regierung alle Provinzialregimenter auflösen. — Der regierende Herzog von Sachsen-Koburg hat am 29. April Cadix am Borde eines englischen Dampfers verlassen, also ohne den zuerst beabsichtigten Be-such in Madrid gemacht zu haben.

Niederlande.

Haag, 7. Mai. In einer der letzten Sitzungen der zweiten Kammer der Generalstaaten warf ein Mitglied beiläufig der Regierung vor, daß sie dem Generalgouverneur von Ostindien die Ausübung einer unbeschränkten Tyran-nei bewilligt. Diesem Vorwurfe liegt eine Frage zum Grunde, welche selbst in Holland Wichtigkeit hat.

Großbritannien.

London, 10. Mai. (K. Z.) In den Straßen von London begegnen uns überall Gruppen von deutschen Auswanderern, die in ihrer Unkunde, an-statt von Belgien, auf dem geradesten und wohlfeilsten Wege nach America, abzufegeln, durch betrügerische Schiffsmäkler hieher gewiesen, unsere politische Unmündigkeit, die Schmach des deutschen Namens in ihrem persönlichen Glende vor den Augen der stolzen Briten zur Schau tragen. 800 Preußen sind mit neuyorfer Paketschiffen glücklich in die See geflohen; 124 Badenser und Sas-sauer, die von Mannheim und Mainz über Rotterdam hieher gekommen, be-finden sich, ohne Schiff Gelegenheit zur Weiterreise, in der traurigsten Lage. Eine dünne Schütte Stroh, ohne Laken oder Decken, auf der nackten Flur zum Lager, ihre Reisevorräthe und Kleider unter Zollverschluss im Zollhause, seinen Pfennig Geld in der Tasche, so trafen wir diese Unglücklichen. So sehr es dem Deutschen wohl thut, auf fremdem Boden einen Laut der Heimath zu hören, schlug nicht hier der vaterländische Klang anlagend an des Deutschen Ohr? Die Unglücklichen hatten ihr Geld in Antwerpen ausbezahlt; ein ge-wisser Paulsen, der sie so lange logirte und verköstigen sollte, bis der nächste zur belgischen Kompagnie gehörende Dreimaster absegeln würde, wies ihnen einige leer stehende Häuser, ohne Nahrung und das geringste Hausgeräthe, an. Ein Landmann, Hr. Hagemaier, führte diejenigen, welche nicht krank vor Glend und Entbehrung darnieder lagen, in dieser Noth zum Polizeirichter, der sie aber abwieß aus dem Grunde, weil das Gesetz nur auf britische Unterthanen anzuwenden sey. Wie mancher stille Seufzer aus gepreßtem Herzen mag bei solchen Gelegenheiten nach dem Mutterlande herübergeweht seyn, das Tausende und wieder Tausende seiner Söhne scheiden sieht, ohne durch Verträge, aufge-stellte Konsulate u. s. w. für deren Schutz und Sicherheit zu sorgen! — Vor Kurzem kam die nähere Nachricht von dem Schiffbruche unserer unglücklichen ausgewanderten Landsleute aus Württemberg, die auf Berry head, eine Meile von Brirham, fast ihren Untergang gefunden hätten, durch die englischen Blätter hier an. Am 13. März lief das Schiff in Brirham ein, ohne im Sturme weiter gelitten zu haben. Am 17. wurde der Wind wieder günstig, und der „Nahand“ mit einigen anderen Schiffen setzte die Reise fort. An demselben Tage Nachmittags änderte sich das Wetter und es trat ungünstiger Wind ein. Gegen Abend wurde das Schiff in Torbay wieder gesehen, und man glaubte, es würde in irgend einen Hafen sich zu retten suchen. Am 18. März gegen Morgen jedoch hörte man plötzlich auf Berry head den Hülfeschrei Unglücklicher. Der Pfarrer Hogg und seine beiden Söhne eilten zu den Felsen und fanden das Schiff gestrandet, etwa 30 — 40 Fuß von den Felsen entfernt, die man gesehen haben muß, um von der drohenden Gefahr einen Begriff zu haben. Die Rettung der Unglücklichen war sehr schwierig. Es mußte vom Schiffe nach dem Felsen ein Tau gespannt werden, woran man in Körben hieher fuhr. Auf diese Art wurden in etwa drei Stunden die Leute gerettet. Das Schicksal hatte den besten Platz ausgewählt: gerade unter der Stelle sind die Felsen so gefährlich, daß das Schiff mit Mann und Maus verloren ge-wesen wäre. Der Pfarrer nahm die Gestrandeten in sein Haus auf, ließ in der Küche und einem großen Saale Feuer machen, gab Kaffee und Thee, trös-tete die Geängstigten, während die Söhne mit Hülfe mehrerer Leute aus Brir-ham bemüht waren, zu retten, was sie konnten. Das that ein armer Land-Geistlicher an einer unwirthbaren Küste von England; was thun unsere Christlichen Rothschild's und Bethmann's, was ganz Deutsch-land mit seinem Ueberflusse von Menschen- u. Christenliebe? Wir hatten in Deutschland Griechenvereine, Polenvereine, und haben noch gegenwärtig Gustav-Abolp's-Vereine, Missionsvereine, Kunstvereine, Zollvereine, Sängervereine; als Hamburg abgebrannt war, wurden Millionen zusammengeschossen; sollte nicht nach dem Muster des Vereins in Newyork, der seine zweiundsechzigste Jahresfeier beging, ein „Auswanderungsverein“ innerhalb Deutschlands sich bilden, der die vom Vaterlande Scheidenden mit Rath und That unterstützt? Der Steuer der Wahrheit gemäß muß man hier bemerken, daß der Adelsverein zum Schutze deutscher Auswanderer in Texas, dem die Gescheiterten ange-

hörten, den Agenten Merg mit einem Kredit von 20,000 fl. an den hiesigen Platz geschickt, um die Verunglückten zu kleiden und ihre Einschiffung auf die Kolonie in Texas zu besorgen. So viel thut kein anderer Auswanderungs-Verein von denen, die in Deutschland ihre Werbungen halten. Es ist nur zu bedauern, daß die verschiedenen Nachrichten über die Kolonie selber bisher so unsicher und widersprechend sind. Die deutsche unparteiische Presse sollte nicht aufhören, darauf zu dringen, daß mit Unterstützung der Regierungen die Aus-wanderungsangelegenheiten von unparteiischen Männern genauer untersucht und die Ergebnisse der Untersuchung zur Belehrung in populären Schriften und Artikeln bekannt gemacht würden.

Türkei und Aegypten.

U Nachrichten aus Alexandria vom 29. April melden, daß Mehe-med Ali in größter Eile von Kaffir-Maga zurückgekehrt war, weil man ihm durch den Telegraphen die Ankunft Samaladins-Bey, ersten Kammerling des Sultans u. der Sultantin für die älteste Tochter des Paschas angekommen war. Samaladins-Bey hat zugleich den Auftrag, den Pascha im Namen des Sul-tans zu einem Besuche in Konstantinopel einzuladen und ihn des besten und ehrenvollsten Empfanges im Voraus zu versichern.

Afien.

Paris, 7. Mai. (A. Z.) Es ist wirklich merkwürdig, das Gewebe der englischen Politik zu durchschauen, wie die Engländer auf das Entschlossenste immer den Zweck im Auge behalten, sich kein Mittel verbieten lassen, um ihre Absicht zu erreichen. Der Krieg gegen die Emir's von Scind und ganz beson-ders der Kampf im Pendschab ist davon ein schlagendes Beispiel. Seit Jah-ren war der zweideutige Golab Singh ein Verräther an der Sache seiner Na-tion. Er geizte nach der Erbschaft des Rundschi Singh, dessen höchst treulo-ser aber höchst gewandter Vasall er immer gewesen war. Er fürchtete die eng-lische Politik und sah alle ihre Schlingen voraus; die Sache für ihn war, sich aus diesen Schlingen herauszuziehen, was nur geschehen konnte, in so fern er die englische Politik zu seinen eigenen Zwecken benutzte. Es wäre ihm ein Leichtes gewesen, durch die Heermacht der Sikh, welche sich an ihn drängte, die ganze Erbschaft Rundschi Singh's an sich zu reißen, weil das Heer sich wie von selbst diesem mächtigen Mann in seiner festen Vasallenschaft zuwandte. Aber die Bedingung war ein Krieg mit England, welches nicht gesonnen war, eine Stellung, wie die des Rundschi Singh, zum zweiten Mal sich in seiner Nähe besetzen zu lassen. Also spielte er eine doppelte Rolle dem Heere ge-genüber: er ließ demselben die Erwartung, begab sich an den Hof zu Lahore und verstrickte die räksüchtige Regentin in die Netze seiner Politik, mißbilligte aber das Toben des Heers und wusch sich die Hände wie Pilatus. So war er der natürliche Mann, um mit dem siegreichen England zu unterhandeln — und den Engländern den Schatten von Herrschaft der Regentin und ihres un-mündigen Sohnes zu verkaufen. Statt eines Vasallen des Reichs Lahore ward er, mit vergrößerter Herrschaft, der Vasall Englands, aber auf Unkosten seines Landes; so verkaufte dieser graue Mörder und Bösewicht Kashmir an Eng-land, gab auf, was er nicht erhalten oder behaupten konnte, und sicherte sich, als Freund Englands, eine bessere Stellung — für sein Leben lang. Die Eng-länder haben für das aufgegebene Afghanistan mehr als eine Entschädigung gefunden: sie besitzen in Kashmir und den Umgebungen bis zum Indus einen Schlüssel zu Afghanistan und Bokhara, verstopfen die Pässe, welche nach In-dien führen, oder erschließen sie ihrem Handel, und eröffnen sich eine Aussicht tief nach Asien, im Westen gegen Bokhara und Samarkand zu, im Norden ge-gen Fergana und Kokand, im Osten durch Klein-Tibet gegen Yarkand, Khoten, Kaschgar, damit aber der europäischen Wissenschaft das weiteste Feld, denn diese Gegenden des Nordens sind der wahre Schooß, aus welchem in der Urzeit die Ahnen der Indier, Baktrier, Meder, Perser hervorgebrochen sind, so wie — die Urverwandtschaft der Sprachen offenbart es — zugleich das älteste Geburtsland europäischer Geschlechter. Das Ganze ist aber fast so gut als eine terra incognita in geographischer und ethnographischer Hinsicht. Man sieht, es rückt der Menschengestalt mit Riesenschritten zur Kunde seiner selbst und zur Kunde der Natur, wie er historisch, geographisch, geologisch an ihre Quel-len emporsteigen kann. Freilich dient ihm dies ungeheure Wissen und diese tiefe Erfahrung nur dann, wenn er sich als Christ und als Staatsbürger zu setzen und zu behaupten versteht; Pantheismus, Deismus, Rationalismus, Ja-tobinismus, Kommunismus verschleudern, verirren, beengen diese Schätze, der Absolutismus ist ihrer Verbreitung ein Hinderniß, wie überhaupt aller Expans-ion des Geistes; das Christenthum und eine öffentliche Verfassung, politische und soziale Freiheit sind dazu die mächtigsten Triebfedern, während sie, wohl geübt, zugleich die mächtigsten Hindernisse aller Bestrebungen der Anarchie bilden. Wie sehr auch die Ausbreitung der englischen Herrschaft in Indien auf Grundpfeilern des äußersten Machiavellismus ruhen mag, sie ist, sich sel-ber unbewußt, ein religiöses, wissenschaftliches, politisches Instrument der Vor-sehung zur Weiterbildung der Menschheit.

Bermischte Nachrichten.

Düsseldorf, 10. Mai. (K. Z.) Die Ausgabe einer neuen Art Papier-geldes bildet bei uns das Tagesgespräch. Der Graf von der Recke, Eigen-thümer der in unserer Nähe bestehenden Rettungsanstalt Düsseldorf, ist der Ausgeber. Es liegt uns ein Exemplar von fünf Thalern vor mit der Ueberschrift: „Die Rettungsanstalt zu Düsseldorf zahlt 8 Tage nach Wiedericht diesen Betrag aus“; dann folgt der Betrag u. nachträglich der Zusatz: „Dieser Schein darf ohne Verwirkung der gesetzlichen Strafe nicht nachgemacht werden.“ Der Hr. Graf figurirt mit seiner Unterschrift als Kurator der Anstalt. Dem Vernehmen nach sind einstmals 10,000 Thaler zur Ausgabe bestimmt. Wir fragen, unter welche Kategorie soll man das Papier bringen? Zum Wechsel fehlt die Dreire, eben so zur Ausrückung. Das Papier ist auf den Träger und gehört somit, sowie wegen seiner äußerlichen Beschaffenheit, zur Sorte des Papiergeldes. Es wäre im Interesse des Publikums wünschenswerth, über das Recht der Ausgabe etwas Näheres zu erfahren.

Köln, 12. Mai. Zu dem am 14. und 15. Juni hier zu feiernden Sängertage haben sich bis dahin schon über 1200 Sänger angemeldet. Die Erinnerungsmedaille ist auch schon beinahe vollendet, wie denn überhaupt das Zentralkomitee mit unermüdblicher Thätigkeit den Vorbereitungen zum Feste die größte Sorgfalt widmet, so daß sich das Gelingen mit Zuversicht voraussetzen läßt. In Belgien ist der Gedanke auch mit dem lebendigsten Enthusiasmus aufgegriffen worden, und haben sich sogar schon rein französische Gesellschaften zur Theilnahme gemeldet. Die Stadt Köln wird Alles aufbieten, dem Feste in allen seinen äußeren Erscheinungen den möglichsten Glanz zu verleihen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

B 312. Karlsruhe.

Anzeige.

Wie an den jüngsten Landtagen, so wird auch während der gegenwärtigen Ständeversammlung ein Beiblatt zur Karlsruher Zeitung erscheinen, das die Verhandlungen beider Kammern möglichst vollständig und schnell mitzuthellen die Aufgabe hat.

Das Beiblatt kann auch ohne die Karlsruher Zeitung bestellt werden, und eröffnen wir hiemit das Abonnement auf je 50 Nummern zu 1 fl. Karlsruhe, 10. Mai 1846.

Die Redaktion der Karlsruher Zeitung.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, 17. Mai: Robert der Teufel, große romantische Oper in 5 Aufzügen, von Scribe und Delavigne, überfetzt von Hell; Musik von Meyerbeer. Mad. Palm-Spazer vom königl. Hoftheater zu Berlin: Isabella. Herr Réer, herzogl. fachsens-foburg-gothaischer Kammerfänger: Robert.

Der Text der Gefänge ist bei Hofbuchhändler C. Macklot und Abends am Eingange des Theaters für 12 kr. zu haben.

Todesanzeige.

B 385.1 Karlsruhe. Allen Freunden und Bekannten ertheilen wir die traurige Nachricht von dem am 13. d. M. erfolgten Hinscheiden unseres geliebten 1 1/2 jährigen Kindes und Enkel, Wilhelmine Karoline Stähle, und bitten um stille Theilnahme.

B 390.3 Karlsruhe.

Museum.

Dilettantenverein. Montag, den 18. Mai, findet für die Mitglieder desselben die sechste kleine Abendunterhaltung Statt. Der Anfang ist um 7 Uhr Abends.

B 391.1 Mannheim.

Industriehalle.

Montag, den 18. d., Nachmittags 3 Uhr, werden die zur Verloosung in der Industriehalle aufgestellten 56 Gegenstände im Saale des Gewerbevereins, im Schütz'schen Kaffeehause, öffentlich ausgespielt.

B 381.2

Mines d'Asphalte in Pechelbronn, Elsass.

Um Anfragen zu begegnen, beehre ich mich, das Publikum hiermit zu benachrichtigen, daß ich nun von hellestem Asphalt-Zett (graisse d'asphalte claire) für Maschinen, sowohl als dichtem Asphalt-Zett (graisse d'asphalte épaisse) für Fuhrwerke aller Art, wie auch von Asphalt-Zett für Eisenbahn-Waggon, Lager in Tonnen von 2 1/2 bis 3 Ztr. bei Herrn Joh. Fr. Müller und Komp. in Raffatt halte, welche drei Sorten zu den billigsten Preisen abgegeben werden.

Joseph Achille Le Bel.

B 345.3 Nordrach. (Anzeige.) Mathias Spiznüller in Nordrach, Bezirksamt Sengenbach, hat gesundes Fichtenholz zu verkaufen. Der Zentner, faß frei, Brutto gewogen und frei an die Eisenbahn nach Offenbürg geliefert, kostet einen Gulden.

Offene Verwaltungsstelle für einen Apotheker.

Für die Verwaltung der Pösch'schen Apotheke in Stockach, welche ich käuflich an mich gebracht habe, suche ich einen Verwalter; die Bewerber haben sich in frankirten Briefen mit Anfügen ihrer Zeugnisse und Lizenzschein an den Unterzeichneten zu wenden.

Bosch, Sohn, Apotheker.

B 341.3 Nr. 20,514. Raffatt. (Fahndung.) Die ledige Dienstmagd Jakobine Beck von Zellbrennach, Königl. Württemberg, Oberamt Neuenbürg, ist angeschuldigt, eine Summe von 14 fl., die ihr von der Rosina Graubach anvertraut worden ist, unterschlagen zu haben.

B 322.3 Nr. 20,303. Raffatt. (Diebstahl und Fahndung.)

Am 7. d. M. wurde aus einem hiesigen Privathaus ein mit den Buchstaben "Th" gezeichneter silberner Löffel im Werth von 6 fl. entwendet, was wir behufs der Fahndung hiemit zur öffentlichen Kenntniß bringen.

B 317.3 Nr. 14,178. Pforzheim. (Diebstahl und Fahndung.)

Am Freitag, den 8. d. M., Nachmittags 1/2 Uhr, wurde dem Silberarbeiter Friedrich Säug jr. dahier aus seinem Wohnzimmer eine goldene Zylinderuhr sammt Westentafel entwendet.

Name. Die Einfassung des Glases ist von getriebener Arbeit mit Arabesken. Die an der Uhr befindliche Westentafel ist von vierediger Fassung mit 4 f. g. Hohlungen, und der goldene Sack, der in das Westentafel eingeklebt wird, hat einen kleinen Bruch. An der Westentafel befinden sich zwei kleine goldene Pettschafte ohne weitere Zeichen, sowie ein f. g. Brequeitsschlüssel von Gold.

B 333.3 Nr. 7882. Oberkirch. (Gläubiger-Aufforderung.) Das Schuldenwesen des nach Amerika entwichenen Georg Huber, Halbenbauers von Dypenau betreffend.

Halbenbauer Georg Huber von Dypenau hat sich im Oktober v. J. heimlich von Hause entfernt, und ist nach den inzwischen von ihm an seine Familie gekommenen Briefen nach Nordamerika gereist. In Folge einer von seiner Ehefrau gegen ihn erhobenen Vermögensabsonderungsklage wurde sein Vermögens- und Schuldenstand so genau als möglich erhoben, und hat sich dabei eine nicht unbedeutende Überschuldung herausgestellt, so daß das Sanctionsverfahren f. J. nothwendig hätte eingeleitet werden müssen.

Um dieses jedoch zu umgehen, hat seine Ehefrau Maria Anna, geb. Huber, in Verbindung mit dem für ihren abwesenden Gemann aufgestellten Pfleger dahier das Ansuchen gestellt, mit den Gläubigern ihres Gemanns, so wie mit ihren eigenen einen Borg- und Nachlassvergleich zu versuchen.

Dieser Bitte haben wir stattgegeben, und ordnen somit Tagsfahrt zur Schuldenliquidation auf Samstag, den 30. Mai d. J., früh 8 Uhr, an, mit der Aufforderung, daß alle diejenigen, welche an den Halbenbauer Georg Huber oder seine Ehefrau Maria Anna, geb. Huber von Dypenau, aus was immer für einem Grunde eine Forderung zu machen haben, solche in der angelegten Tagsfahrt, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden haben, wobei bemerkt wird, daß das Resultat der vorläufigen Untersuchung des Vermögens- und Schuldenstandes den zusammenberufenen Gläubigern vorgelegt, und ein Borg- und Nachlassvergleich versucht werden wird, und sollen in Bezug auf den Borgvergleich die ausgebliebenen Gläubiger als der Mehrheit der Erschienenen beitreten angesehen werden.

B 376.1 Nr. 8984. Achern. (Schuldenliquidation.) Gegen Dionys Bruck, Bauer von Oberachern, ist Sankt erkannt, und Tagsfahrt zum Nichtigstellungs- und Borgverfahren auf Samstag, den 27. Juni 1846, Vormittags 8 Uhr,

auf die seitiger Amtskanzlei festgesetzt, wo alle diejenigen, welche, aus was immer für einem Grunde, Ansprüche an die Masse zu machen gedenken, solche, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Sankt, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Borgs- oder Unterpfandsrechte, welche sie geltend machen wollen, zu bezeichnen haben, und zwar mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln.

B 375.1 Nr. 12,902. Stockach. (Schuldenliquidation.) Gegen Konrad Weber von Stadringen hat man unter'm 2. v. M. die Sankt eröffnet, und zum Schuldenrichtigstellungs- und Borgverfahren auf Dienstag, den 9. Juni d. J., früh 9 Uhr,

Tagsfahrt angeordnet; es werden nun alle diejenigen, welche, aus was immer für einem Grunde, Ansprüche an diese Sanktmasse machen wollen, anmit aufgefordert, solche in der angelegten Tagsfahrt, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Sankt, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwa geltend zu machenden Borgs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, und zwar unter gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln.

Zugleich wird angezeigt, daß nach Umständen in der Tagsfahrt ein Massepfleger und Gläubigerausschuß ernannt, auch Borg- und Nachlassvergleiche versucht werden sollen, mit dem Beifuge, daß in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschlusses die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitreten angesehen werden.

B 291.3 Nr. 8053. Säckingen. (Schuldenliquidation.) Gegen Joseph Bartholomä von Oberhof haben wir Sankt erkannt, und Tagsfahrt zur Schuldenliquidation auf Dienstag, den 21. Juli d. J., früh 8 Uhr,

Sämmtliche Gläubiger werden daher aufgefordert, ihre Ansprüche an den Falliten auf gedachten Tag, unter gleichzeitiger Vorlage ihrer Beweisurkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln, mündlich oder schriftlich, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte anzumelden, und etwaige Vorzugsrechte zu bezeichnen und zu begründen, bei Vermeidung des Ausschlusses von der demaligen Masse.

In der Tagsfahrt sollen ferner über die Wahl eines Massepflegers und Gläubigerausschlusses verhandelt, auch Borg- und Nachlassvergleiche versucht werden, bezüglich auf welche Punkte, mit Ausnahme eines etwa zu Stande kommenden Nachlassvergleichs, die ausbleibenden Gläubiger als der Mehrheit der Erschienenen beitreten angesehen werden würden.

Säckingen, den 1. Mai 1846. Großh. bad. Bezirksamt. Fehrenbach.

B 377.1 Nr. 9478. Achern. (Schuldenliquidation.) Die Georg Hundemer's Witwe von Oberachern beabsichtigt, mit ihrem Sohne Karl und der Tochter Karolina nach Nordamerika auszuwandern.

Es werden daher alle diejenigen, welche Forderungen an dieselben zu machen haben, aufgefordert, solche in der auf Montag, den 25. Mai, Nachmittags 2 Uhr, anberaumten Tagsfahrt anzumelden, widrigenfalls ihnen nicht mehr zur Zahlung verholten werden könnte.

B 349.3 Nr. 8109. Tauberbischofsheim. (Schuldenliquidation.) Ueber das Vermögen des Karl Reinhard in Löffelheim haben wir Sankt erkannt, und wird Tagsfahrt zum Nichtigstellungs- und Borgverfahren auf Freitag, den 19. Juni d. J., früh 8 Uhr,

anberaumt. Wer nun, aus was immer für einem Grunde, einen Anspruch an diesen Schuldner zu machen hat, hat solchen in genannter Tagsfahrt, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse, schriftlich oder mündlich, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte dahier anzumelden, die etwaigen Borgs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, und zugleich die ihm zu Gebote stehenden Beweise sowohl hinsichtlich der Nichtigkeit als auch wegen des Vorzugsrechtes der Forderung anzutreten.

Auch wird an diesem Tag ein Borg- und Nachlassvergleich versucht, dann ein Massepfleger und ein Gläubiger-Ausschuß ernannt, und sollen hinsichtlich der beiden letzten Punkte und hinsichtlich des Borgvergleichs die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitreten angesehen werden.

Tauberbischofsheim, den 11. Mai 1846. Großh. bad. fürstl. lein. Bezirksamt. Scheuermann.

Staatspapiere. Wien, 11. Mai. 5prozent. Metalliques 111 1/2, 4proz. 100 1/2, 3proz. 74 1/2; 1834er Loose 154, 1839er Loose 122 1/2, Bankaktien 1574, Nordbahn 190, Stoggnitz 138 1/2, Venedig-Mailand 121 1/2, Livorno 112 1/2, Pesth 104 1/2, Apenninen-Bahn - Siena 92.

Table with columns: Frankfurt, 14. Mai. Brj. Papier. Guld. Deutscher Reich Metalliquesobligationen, Wiener Bankaktien, Preuss. Staatsobligationen, etc.

Mit einer Anzeigenbeilage, dem Beiblatt Nr. 10 u. 11 und einer Extra-Beilage von J. Bensheimer in Mannheim.